Das Land am oberen Neckar

Eine Einführung

VON FRANZ QUARTHAL

Unter den verschiedenartigen Landschaften des deutschen Südwestens ist das Land am oberen Neckar eine Gegend, die sich ihrem Betrachter nicht leicht als Einheit erschließt. Anders als dem Schwarzwald, der Schwäbischen Alb oder dem Bodenseeraum fehlt ihr auf den ersten Blick die feste Klammer, die sie zu einer Einheit verbindet. Sie definiert sich zunächst nicht aus sich selbst, sondern aus ihren Begrenzungen: Eine Landschaft, »eingekeilt zwischen Schwarzwald und Alb«, nannte sie die »Beschreibung des Königreichs Württemberg« von 1904.

Gustav Schwab, der im 19. Jahrhundert den Band Schwaben für die Reihe »Das malerische und romantische Deutschland« verfaßte, beschrieb diesen Raum ähnlich: »Den Kern Schwabens bildete eine teils von Hügelmassen besetzte, teils wellenförmig erhabene Landschaft, welche im Westen und im Südosten von höheren Stufen wie von Rändern eingefaßt ist. Die westlichste dieser Stufen, welche landeinwärts allmählich, einem glatten Dache gleich, gegen die Ebene sich herabsenkt, ist der Schwarzwald; die südöstliche, welche plötzlich und steil, wie ein jähes Dach, gegen diese abfällt, ist die Alb. Zwischen beiden, dem Schwarzwald und der Alb, welche im Südwesten bis auf eine Meile einander nahe kommen und nur noch durch die Breite des oberen Neckartals voneinander getrennt sind, dann aber schnell voneinander sich abwenden, erweitert sich die Landschaft immer mehr gegen Nordosten bis zur Jaxt und hinaus bis zum Main.« August Ludwig Pleibel bezeichnete in seinem »Handbuch der Vaterlandkunde« von 1877 diesen Teil Württembergs als das »Herz unseres engeren Vaterlandes«. Es sei »eine Landschaft, in welcher allenthalben ausgedehnte Ebenen mit beträchtlichen Hügelmassen und Hügelreihen abwechseln, in welcher neben vielen sehr fruchtbaren, zugleich auch manche sehr reizenden Gegenden sich finden«.

Wenn auch nicht der obere Teil allein, so konnte doch das Neckartal insgesamt des Interesses der Geographen und der Reisenden des 19. Jahrhunderts sicher sein. Neben dem Donautal galt das Tal des Neckars für Rudolph Moser in seiner »Vollständigen Beschreibung von Württemberg« von 1843 als »eines der beiden Stammthäler des Königreichs«, das »die größte und tiefste Einfurchung zwischen Alp und dem Schwarzwalde« darstellte. Pleibel bezeichnete dieses Neckartal für das Königreich Württemberg als »die Hauptpulsader desselben, wovon alles Leben und jegliche höhere Gestaltung ausgeht«. Bereits Rudolph Moser teilte dieses Tal in ein oberes, ein mittleres und ein unteres ein, von denen der erste Abschnitt bis Rottenburg, der zweite bis Cannstatt und der dritte bis zur Mündung des Neckars in den Rhein reichte.

Im allgemeinen war man sich einig, daß das Neckartal je weiter flußabwärts, desto schöner werde. Gustav Schwab zum Beispiel begrenzte seine Darstellung deshalb auf das Neckartal von

Cannstatt bis Heidelberg. Allerdings billigte man schon der Stadt Rottenburg zu, daß sie »in einer der schönsten und freundlichsten Gegenden des Landes liege«, deren Zauber den Abbé Mozin in seinem Briefband »Les charmes du Wurttemberg« von 1803 zu wahren Begeisterungsausbrüchen verleitete: »On plonge sur le Nèkre, qui arrose les fécondes prairies du milieu, et les campagnes riantes et variées qui les entourent; elles étendent leur tapis, varié autant que les dons de Cérès, jusqu'au pied des montagnes, qui y paroissent répétées sur trois ou quatre rangs, et offrent le plus intéressant aspect du monde; de beaux villages semés dans la plaine et au pied des montagnes, décorent la scène. On court, l'on fait de longs voyages, tantôt pour voir Vienne, Paris, Londres, tantôt un parc, un château, ou un jardin anglois; mais combien le tableau que présente ici la nature, l'emporte sur ces foibles peintures tracées par le génie ou par la main de l'homme! et quels voyages l'on feroit pour en jouir, s'il ne se reproduisoit avec plus ou moins de charmes à chaque pas que l'on fait sous un même horizon!«

Für das Neckartal oberhalb von Rottenburg galt dies weniger. Rudolph Moser schrieb: »Da, wo der Fluß seine Bahn gewaltsam gebrochen zu haben scheint, trägt auch das Tal den Stempel einer wilden Natur«, und noch nüchterner hieß es im »Taschenbuch auf Reisen durch Württemberg« von 1827: »Die Straße von Sulz bis Rottenburg kann, als minder interessant, zu einer Nachtreise verwendet werden.«

Diese Landschaft also, eingegrenzt durch Schwarzwald und Schwäbische Alb, vom Ursprung des Neckars bis dorthin, wo er sich bei Rottenburg und Tübingen aus dem engen Tal zu einer weiten Ebene befreit, ist das Land am oberen Neckar. Es ist dies ein Raum, den der geniale Pfarrer Eduard Schwarz, Geograph aus Leidenschaft wie viele seiner württembergischen Amtsbrüder im 19. Jahrhundert, schon als Einheit erkannt und beschrieben hat. Der Geograph wird hier zwei Räume unterscheiden, ein »Oberes Neckargäu« und ein »Südwestliches Albvorland«. Den unterschiedlichen Charakter dieser Landschaft faßt wiederum unser Gewährsmann Gustav Schwab in anschaulichen Worten zusammen: »Wer von der Alb in die Ebene herabgestiegen ist und den Hohenzollern hinter sich hat, erwartet von dem flachen Land zwischen jenem Gebirge und dem Schwarzwald keine Naturreize mehr. Noch einige Hügel, noch einige dichte Buchenwälder, dann folgt ein langweiliges Brachfeld mit kahl gelegenen Dörfern, ein Weg, auf welchem dem Reisenden nur der Rückblick auf die blauen Berge der Alb und die Erinnerung an das Schöne und Erhabene, was ihn auf ihren Gipfeln und in ihren Tälern erfreut und überrascht hatte, für die nichts bietende Nähe zu entschädigen vermag. Hinter dem Dorf Rangendingen wird das Feld so einförmig, daß man nach stundenlanger Leere froh ist, in der Ferne auf scheinbar ununterbrochener Ebene eine Kapelle, von grünen Linden umgeben, auf wenig erhöhtem Boden liegen zu sehen. Wenn wir aber auf diese Oase zueilen wollen, um im Schatten dieser Bäume auszuruhen, tut sich zwischen ihr und uns ein unerwarteter Abgrund auf: wir blicken wie in einen der Trichter aus Dantes Hölle hinab, in dem, der Himmel weiß um welcher Verschuldung willen, das fürstlich-sigmaringische Städtchen Haigerloch gebannt liegt und auf die wunderlichste Art Platz genommen hat.«

Der Gegensatz zwischen sanftem Hügelland und den tief eingekerbten Tälern des Neckars und seiner Nebenflüsse ist es, der den Charakter und den Reiz dieser Landschaft ausmacht. Wohl die anmutigste und poetischste Schilderung dieses Landes am oberen Neckar, dieser »Musterkarte der schwäbischen Landschaft«, stammt aus der Feder von Josef Eberle, der es mit den Augen dreier Freunde beschreibt, die sich nach langer Abwesenheit auf der Weilerburg oberhalb von Rottenburg zusammengefunden haben: »Das lange nicht mehr gesehene Bild,

dessen vertraute Anmut so viele Erinnerungen wachrief, in vollen Zügen genießend, umschritten sie die Plattform. In feierlichem Blau standen westwärts die Schwarzwaldhöhen, erkennbar von der Hornisgrinde bis zum Feldberg, im Süden und Osten begrenzte die Alb in massiger, festgefügter Kette den Horizont, man sah vom Staufen bis hinauf zum Oberhohenberg. Im Mittel- und Vordergrund wechselten tiefe, vielgewundene, wasserreiche Täler, deren Hänge mit Tannen bestanden waren, mit ackerbraunen und lehmgelben Hochflächen, karge Muschelkalkfelsen mit sanft gerundeten Keuperhügeln, steinige Halden mit obstreichen, grünen Bühlen, Hopfengärten mit Weinbergen. Und wie viele Kirchtürme lugten naseweis aus Mulden oder Baumwiesen, hinter Waldecken hervor oder über die rostbraunen Dächer ihrer Dörfer.«

Rottweil im Süden und Rottenburg im Norden waren die historischen Zentren dieses Raumes, jedoch nicht aufeinander zugewandt, sondern eher in unterschiedliche Richtungen hin orientiert, Rottweil nach Süden, zur Eidgenossenschaft, deren »zugewandter Ort« die Stadt 1463 wurde, Rottenburg zu den habsburgischen, katholischen Ländern des Reiches. Es war bestimmend für diese Landschaft, daß sie nur von sekundären Verkehrswegen durchschnitten, nicht verbunden wurde, und daß wichtige Handelsstraßen an ihr nur vorbeiliefen. Die Nord-Süd-Verbindung aus dem mittleren Neckarraum über Tübingen, Balingen und Rottweil in die Schweiz nämlich berührte den oberen Neckarraum nur am Rande. Als das Herzogtum Württemberg in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch den chausseemäßigen Ausbau der Schweizerstraße allen Verkehr auf diese Route zog und sie über Tuttlingen an Rottweil vorbeiführte, geriet das Land am oberen Neckar noch mehr als vorher in den Verkehrsschatten. So verwundert es nicht, daß die zahlreichen Reisebeschreibungen Württembergs aus dem 19. Jahrhundert, die Handbücher für Reisende, die literarischen Städtebilder den oberen Neckarraum übersehen. Ein Beispiel für viele ist Johann Wolfgang von Goethe, der die Schönheit des mittleren Neckartals um Heilbronn genoß, der sich in Stuttgart und Tübingen aufhielt, dann aber auf der modernen Chaussee des 18. Jahrhunderts über Balingen und Tuttlingen an dem Land am oberen Neckar vorbeifuhr. Nicht anders hielt es 1781 der berühmte Aufklärer Christoph Friedrich Nicolai auf seinem Weg von Tübingen nach St. Blasien oder Heinrich Sander aus Köndringen, Professor am Karlsruher Gymnasium Illustre, der im selben Jahr von Stuttgart über Tübingen, Hechingen, Balingen und Tuttlingen in die Schweiz reiste.

Den größeren Ansätzen für einen wirtschaftlichen Aufschwung dieses Raumes im Zeitalter der stauferzeitlichen Städtegründungen folgte eine lange Phase der Stagnation, die bis ins 19. Jahrhundert hinein andauerte. Erst der Eisenbahnbau in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts brachte eine Wende: Schwenningen, Trossingen, Spaichingen, Rottweil und Oberndorf wurden Zentren einer neuen industriellen Entwicklung.

Das Land am oberen Neckar ist keine Landschaft großartiger und überwältigender Eindrücke; es fesselt aber durch intime und mannigfaltige Schönheit. Große Abteien haben sich hier nicht entwickelt, dafür aber haben eine Fülle kleinerer Klöster in Rottenmünster, Oberndorf, Kirchberg, in Rexingen und Hemmendorf die Landschaft zusammen mit zahlreichen kirchlichen Sammlungen und Beginenhäusern in den Städten und Dörfern geprägt. Große Residenzen fehlen, aber eine Fülle kleinerer niederadliger Schlösser und Häuser zeugen dafür, daß die Reichsritterschaft neben Habsburg, Württemberg und Zollern sowie der Reichsstadt Rottweil zu den wichtigsten politischen Kräften in diesem Raum gehörte. Fast folgerichtig erscheint es, daß weder das große landesherrliche Schloß in Rottenburg gebaut wurde, das die Habsburger im 18. Jahrhundert planten, noch daß der Plan einer großen Bischofskirche

oberhalb von Rottenburg verwirklicht werden konnte. Nichtsdestoweniger ist der obere Neckarraum kunsthistorisch eine Landschaft von mannigfaltigem Reiz, die in Wallfahrtskirchen, Klöstern, Kapellen und Kirchen, Schlössern und einem reichen Schatz an Kleinkunst dem Kenner nicht wenige Überraschungen darbietet. Da aber ist es gleichgültig, ob es sich um Städte oder die Dörfer dieser Landschaft handelt. So zählen etwa die Skulpturen des Rottweiler Kapellenturms zu den wichtigsten Schöpfungen der süddeutschen Plastik während der Periode der Hochgotik. Eindrucksvoll sind aber auch kleinere Werke, etwa die Gößlinger Schutzmantelmadonna, heute in der Lorenzkapelle in Rottweil, oder das der Prager Schule entstammende Vesperbild in Bildechingen. Die barocken Bildwerke des Schömberger Bildhauers Urban Faulhaber zieren Kirchen in Rottweil, Hausen, Börstingen und Dietingen. Ebenfalls aus der Zeit des Barock stammen die großartigen Deckenfresken von Joseph Wannenmacher in der Dominikanerkirche von Rottweil, von Joseph Firtmair in der Kapellenkirche der gleichen Stadt, von Johann Baptist Enderle im Augustinerkloster in Oberndorf und von Andreas Meinrad von Ow in der Schloßkirche und der Wallfahrtskirche St. Anna in Haigerloch. Bereits dem Klassizismus zuzurechnen sind die Fresken von Gabriel Ignaz Thumb in Hirrlingen und von Johann Hörnmann in Eutingen. Nur wenige Werke großer, am oberen Neckar geborener Künstler haben sich auch hier gehalten. Von Konrad Witz, dem vermutlich zwischen 1400 und 1410 in Rottweil gebürtigen Maler aus der Zeit des Basler Konzils, findet sich hier kein Werk. Das spätgotische Kruzifix im Heiligkreuzmünster von Rottweil, geschaffen von Veit Stoß, dem 1445 geborenen Sohn der Stadt Horb, wurde erst im 19. Jahrhundert durch Kauf für diese Kirche erworben. Auch von dem ebenfalls in Horb gebürtigen Genremaler Caspar Kaltenmoser findet sich nur noch ein Werk in seiner Heimatstadt.

Ein Buch, das den oberen Neckarraum im Spiegel der Dichtung zeigen sollte – was für die benachbarte Schwäbische Alb und den Schwarzwald ohne Schwierigkeiten möglich war und ist –, ließe sich nur schwerlich verfassen. Trotzdem war diese Landschaft auch an literarischen Glanzpunkten nicht arm. Zu Recht hat Albrecht von Hohenberg als Minnesänger in der Manessischen Liederhandschrift ein Denkmal gefunden. Ob Hartmann von Owe hier in Obernau seine Heimat hatte, ist ungewiß; wenn ja, so stammt einer der bedeutendsten Epiker der Stauferzeit vom oberen Neckar. Von einem der letzten Nachfahren dieser ritterlichen Kultur, von Georg von Ehingen, ist das autobiographische Werk »Reisen nach der Ritterschaft« erhalten. Georg, der in Kilchberg aufwuchs und an den Höfen Herzog Sigismunds in Innsbruck und Erzherzog Albrechts VI. in Rottenburg erzogen wurde, kam auf seinen Reisen nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, nach Böhmen und ins Heilige Land weit aus seiner schwäbischen Heimat heraus; die Suche nach der Verwirklichung des ritterlichen Lebensideals blieb ihm jedoch dauernde Verpflichtung. Der Meistersang hat am oberen Neckar keinen Fuß fassen können. Der Humanismus fand hier jedoch gleich zwei Wirkungsstätten. Unter Rubellus (1500–1510) gedieh die Rottweiler Lateinschule zu hohem Ansehen. Mechthild von der Pfalz, die Gemahlin Erzherzog Albrechts VI., machte ihren Hof in Rottenburg zu einem Zentrum humanistischer Dichtung in Schwaben. An ihrem Musenhof versammelten sich die Schwaben Hermann von Sachsenheim und Heinrich Steinhöwel, der Bayer Jakob Püterich von Reichertshausen, der Schweizer Niklas von Wyle sowie der Breisgauer Anton von Pforr. Unter den Erzählern des 19. Jahrhunderts erblickte Ottilie Wildermuth, die dem württembergischen evangelischen Pfarrhaus ein unvergeßliches Denkmal gesetzt hat, in Rottenburg das Licht der Welt, und einer der beliebtesten, heute freilich umstrittenen Volkserzähler des letzten

Jahrhunderts, Berthold Auerbach, stammte aus dem ritterschaftlichen Dorf Nordstetten bei Horb. Man mag seinen Sprachstil heute hölzern, seine Landschaftsdarstellungen blaß finden, die Lebenssituation der dörflichen Bevölkerung des oberen Neckarraumes, namentlich der jüdischen Minderheit, spiegelt sich in seinen »Schwarzwälder Dorfgeschichten« ohne Zweifel wider.

Das Land am oberen Neckar – eine wenig bekannte, aber unstreitig einnehmende und fesselnde Landschaft. So sei nochmals Josef Eberle das Wort gegeben, den Wissen und Emotion eng mit diesem Raum verbanden: »Noch einmal ließ ich den Blick in die Runde gehen, vom Heuberg bis zur Weilerburg und vom Martinsberg zur Wurmlinger Kapelle, beglückt von der vertrauten Schönheit dieser Landschaft, die Weiches und Schroffes, verwinkelte Enge und blauende Ferne, behäbig sich breitende Fruchtbarkeit und karge Größe in reizvollem Wechsel verbindet. Und stolz auf die zweitausendjährige Geschichte ihrer Erde, darin meine Vorfahren ruhen, dankte ich dem Geschick, daß es mir diese Heimat gegeben.«

*

Ohne zentralen Sitz einer Landesherrschaft, ohne Kloster von überregionaler Bedeutung, im 19. Jahrhundert zerschnitten von den Grenzen Badens und Württembergs, dies brachte es mit sich, daß der obere Neckarraum von der landesgeschichtlichen Forschung vernachlässigt wurde und in vielen Stücken schlechter erforscht ist als vergleichbare andere Regionen des deutschen Südwestens. In nicht wenigen Bereichen bieten die alten württembergischen Oberamtsbeschreibungen aus dem vergangenen Jahrhundert den letzten Stand unseres Wissens. In den beiden Zentren dieses Raumes, in Rottweil und in Rottenburg, wird die historische Forschung von zwei Vereinen, dem Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein und dem Sülchgauer Altertumsverein, und deren Veröffentlichungen getragen. In jüngster Zeit sind in Oberndorf, ferner in Sulz mit der »Gesellschaft Schloß Glatt« neue Träger historischer Forschung hinzugekommen. In Oberndorf erschien bereits einmal, von 1924 bis 1934, eine Zeitschrift, die den gesamten oberen Neckarraum zu umfassen suchte. Es waren die »Heimatblätter vom oberen Neckar«, die von der Arbeitskraft und dem Idealismus des Redakteurs und Heimatforschers Franz Xaver Singer getragen wurden und ein Forum für die landeskundliche Forschung dieser Landschaft sein wollten und waren.

Die Tübinger Arbeitsgruppe des Alemannischen Instituts hat dem Land am oberen Neckar in den Jahren 1979 und 1980 eine zweisemestrige öffentliche Vortragsreihe gewidmet und zu zwei thematischen Schwerpunkten eigene Tagungen veranstaltet. Die erste, die im Januar 1980 in Rottenburg stattfand, stand unter dem Thema »Städte am oberen Neckar«, die zweite, im Juli 1980 im Schloß Glatt, befaßte sich mit der »Reichsritterschaft am oberen Neckar«.

In neunzehn Beiträgen, die hier in erweiterter und für den Druck überarbeiteter Form vorgelegt werden, wurden Themen der Geographie, der Geschichte und der Kunstgeschichte des Landes am oberen Neckar aufgegriffen. Einige weitere Themen, deren Behandlung wünschenswert gewesen wäre, mußten unberücksichtigt bleiben, zum einen, da sich für sie nicht immer die geeigneten Referenten finden ließen, zum anderen, da die in Aussicht genommenen Bearbeiter aus mancherlei Gründen sich einer Mitwirkung versagen mußten. Der vorliegende Band ist wie die Vortragsreihe, die ihm zugrundeliegt, der Tradition des Alemannischen Instituts verpflichtet, wie sie von Friedrich Metz begründet wurde und seit dem

Sammelwerk »Der Kaiserstuhl« von 1939 in zahlreichen Bänden, zuletzt den 1981 und 1982 edierten Werken »Der Schwarzwald« und »Der Bodensee«, einen Niederschlag gefunden haben.

Der Herausgeber dankt allen, die die Veranstaltung der Vortragsreihe und der Tagungen möglich gemacht sowie durch finanzielle Zuschüsse die Veröffentlichungen der Beiträge unterstützt haben. Für die Reinzeichnung der Karten danke ich Frau Marita Willmann am Alemannischen Institut in Freiburg. Der Dank gilt auch den Hilfskräften am Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften in Tübingen für die Mithilfe bei der Einrichtung des Druckmanuskripts und der Erstellung des Registers.

Der Band selbst möge das Verständnis dafür wecken, daß das Land am oberen Neckar als eine Natur- und Kulturlandschaft eigener Prägung innerhalb des deutschen Südwestens gelten kann und damit als »Geschichtslandschaft« im Sinne Hermann Aubins eigenen Verständnisses und Nachforschens wert ist.